Türkheimer Heimatblätter

Gegründet 1971 von Hans Ruf – hrsg. von Alois Epple und Ludwig Seitz – Türkheim 2015 – Heft 91

Vorwort

Nichts ist spannender als ein Archivbesuch. Fast jedes Mal erlebt man hier Überraschungen. Als ich neulich im Augsburger Staatsarchiv wieder einmal die Kastenamtsrechnungen der Herrschaft Schwabegg durchblätterte, stieß ich in den Amtsrechnungen von 1771 auf folgende Notiz: *Als sich der beruffene Wilderer der Bairische Hiesl im Monath Jänner samt seiner Kammerathschaft in hiesiger gegent öfentlich gezeuget* [gezeigt], *ist nicht nur bey den gerichtern Mündlheim und Landsberg, sonder auch der in letzten orth sich befundtenen Confin Wacht Inspection nachricht gegeben worden, um durch Straifen zur einfangung die Hände zu bitten, weswegen Johann Kürchener Gerichtsboth Laut dreyer liferzeteln an bothenlohn erhalten 1 fl 31 x 2 hl / Weitters hat GerichtsBoth inhalt anligender Verzeichnis an Laufgeldern, in Wildschützen sachen verdient und eingenommen 1 fl 56 x.* Der Bayerische Hiasl wilderte also auch in den Wäldern um Türkheim. Die Herrschafts-verwaltung in Türkheim schickte Boten an ihre Jäger, um darauf aufmerksam zu machen. Bald darauf wurde der Hiasl gefangen und am 6. September 1771 hingerichtet.

Aus dem reichhaltigen Bilderarchiv der Heimatblätter veröffentlichen wir ab und zu Fotos in der Unterallgäu-Rundschau, so am 28.5.2015 dieses Foto, welches das Türkheimer Freibad um 1935 zeigt.

Bald darauf wurden wir von Peter Walter darauf hingewiesen, dass die Dame, welche man auf dem Foto sieht, seine Mutter, Josefine Walter, geb. Prestel ist. (Zur Verwandtschaft mit dem Zollhaus siehe Stammbaum der Wiedemann in TH 89).

Immer wieder erhalten wir alte Fotos, für die wir sehr dankbar sind. An dieser Stelle soll Herrn Günter Platzer in Bremen gedankt werden, der uns in letzter Zeit besonders gut mit Bildmaterial versorgte.

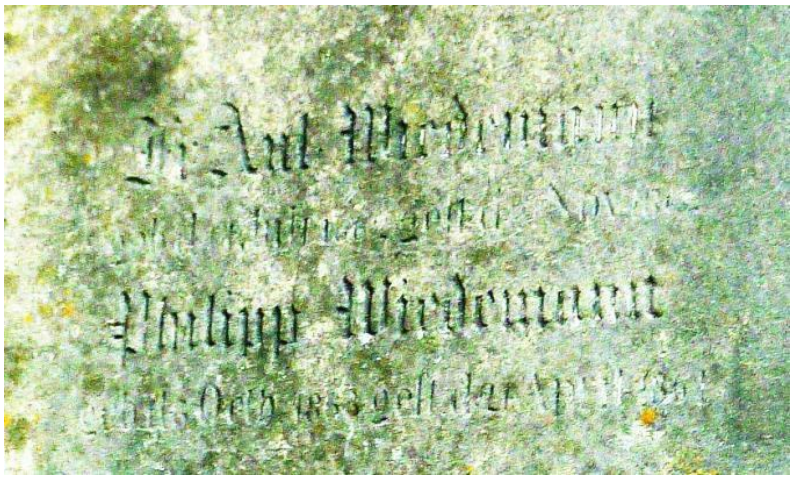
Kernartikel dieses Heftes ist die Geschichte der Familie Wiedemann auf dem Ludwigsberg. Ein Fund im Türkheimer Pfarrarchiv war Anlass, über das Türkheimer Schwesternheim zu schreiben. Auch die Reihe „Alte Häuser“ und „Türkheim im Dritten Reich“ wird fortgesetzt. Ein Jubiläum gibt Anlass, auf den Zehentstadel einzugehen.

Das Heimatblatt speiste sich vornehmlich aus fünf Quellen: 1) aus mündlichen Erzählungen, 2) aus privaten Bildern und Aufzeichnungen, 3) aus dem Pfarrarchiv 4) aus dem Augsburger Staatsarchiv und 5) aus dem Gemeindearchiv. Da die letzte Quelle aus religiös-moralischen Gründen nicht mehr angezapft wird und mir ein direkter Zugang zum Zeitungsarchiv verwehrt wird, läuft das Heimatblatt Gefahr, dass ein wichtiger Teil der Geschichte Türkheims zu kurz kommt. Ich bin mir dieser Gefahr bewusst. Andererseits sprudeln die anderen Quellen so reichhaltig, dass wir damit noch viele Hefte füllen können. So mussten auch diesmal wieder einige Artikel in die nächsten Hefte verschoben werden.

Die Herausgeber haben ein Alter erreicht, in welchem man langsam an das Aufhören denken darf. Es geht ja nicht nur um das Schreiben von Artikeln, die Heimatblätter müssen auf eigenes Risiko der beiden Herausgeber geschrieben, gedruckt, ausgetragen, vorfinanziert und verantwortet werden. Andererseits darf aber auch erwähnt werden, dass die Zustimmung aus der Bevölkerung sehr groß ist. Trotzdem ist es an der Zeit, sich nach Nachfolgern umzuschauen. Wenn sich also jemand Jüngerer angesprochen fühlt, so möge er sich doch melden, damit er eingearbeitet werden kann.

Die Geschichte des Ludwigsbergs und der Familie Wiedemann[1]

Durch die Hofhaltung von Herzog Maximilian Philipp in Türkheim stieg die Bautätigkeit in diesem Dorf und damit auch der Bedarf an Baumaterial. Lehm zur Ziegelproduktion fand man auf dem Höhenrücken nördlich von Türkheim. Also ließ der Herzog hier Ziegel brennen. Schon vor 1729 hieß der herzogliche Zieglermeister und quasi Geschäftsführer des herzoglichen Ziegelstadels Peter Wiedemann.[2] 1729 kaufte dieser den Hof und den Ziegelstadel von der kurfürstlichen Hofkammer. 1761 übernahm Augustin-Wiedemann den Besitz von seinem Vater Peter. 1794 übergab dieser seinem Sohn Franz Anton. Als dieser starb führte seine Frau mit ihren 6 Kindern den Betrieb weiter. Wann Franz-Xaver-Wiedemann die Ziegelei und den Hof übernahm ist unbekannt. Franz-Xaver-Wiedemann starb 1856 und den Gutshof übernahm Philipp-Wiedemann, sein Bruder.



Auf der Rückseite des Grabsteins auf dem Familiengrab im Friedhof in Türkheim (nach dem Haupteingang rechts) stehen auf der Rückseite noch *F*r[anz] *Ant.*[on] *Wiedemann* und sein Sohn *Philipp-Wiedemann.*

Ludwig-Wiedemann, geb. 1861, Sohn des Philipp-Wiedemann, machte die Kreisgewerbeschule in Augsburg und arbeitet ab 1877 im elterlichen Betrieb mit. Er übernahm 1886 die Landwirtschaft und heiratete 1896 die Großkaufmannstochter Lydia-Hiller aus Augsburg. Aus dieser Ehe gab es fünf Kinder: Ludwig (* 1897), Lydia (* 1898), Hubert (1900 - 1986), Erhard (*1903, + 1906), Lisa (*1905 - 1972)

Fotos rechts: Grabsteine der Familie Wiedemann auf dem Türkheimer Friedhof. Die beiden oberen Grabsteine müssen noch auf dem alten Friedhof um die Pfarrkirche gestanden haben. Heute befinden sie sich in der Nähe des Friedhofeingangs. Der untere Grabstein ist in der Nordwestecke des Friedhofs.

[1] Die Ausführungen basieren auf den Aufzeichnungen von Hubert-Wiedemann von 1985. Sie wurden später auch als Buch veröffentlicht (vgl. S. 32 „Literatur“).
[2] Eine wichtige Quelle, die hier noch auszuwerten wäre, sind die Kastenamtsrechnungen der Herrschaft Schwabegg am Staatsarchiv in Augsburg.

Der Weiher

Da man Wasser zur Herstellung der Ziegel und evtl. zum Löschen benötigte, wurde 1824 ein Hofweiher gegraben, ca. 50 x 7 m groß.

Januar oder Februar 1911. Im Hintergrund sieht man den 1824 angelegten vereisten Hofweiher. Auf dem Pferd sitzt Ludwig-Wiedemann.

Der Hofweiher um 1965, von Westen her aufgenommen

Schankkonzession

Am 25. April 1826 erhielt Colleta-Wiedemann auf dem Zieglerberg die Erlaubnis, Bier auszuschenken und Gäste mit kalten Speisen zu bewirten. Als Gründe hierfür wurden u.a. angegeben: 1. Dies ist, wegen der Entfernung zum Flecken, keine Konkurrenz für die ortsansässigen Wirte. 2. Dies ist ein Erholungsplatz mit schöner Aussicht und nicht zu weit vom Flecken entfernt. 3. Die Familie Wiedemann hat sich diese Konzession verdient.

Das Wohngebäude um 1900

Faschingswagen im Hof der Wiedemanns 1911

Der „Zieglerberg“ wird „Ludwigsberg“

Am 20. Juni 1827 schreibt der kgl. Landrichter Wintrich an Xaver Wiedemann: *Um auf das künftige Ludwigsfest* [25. August], *die Einweihung des einstmalig provisorischen so betitelten Ludwigsbergs, festlich begehen und die allerhöchste Genehmigung zu dieser Benennung „Ludwigsberg“* [feiern] *zu können, wird Xaver Wiedemann aufgefordert, den Situationsplan des Ludwigsberges so schleunigst als möglich in Duplo vorzulegen und anzuzeigen, wie viele Obstbäume und andere schöne Bäume in der jüngsten Zeit auf diesem Gut gesetzt wurden und man wird diese Gelegenheit benützen, das thätige Streben, den guten Sinn für das Schöne und Erhabene, überhaupt den Unternehmungsgeist des Xaver Wiedemann nicht nur der „Königlichen“ Regierung sondern auch der Königlichen Majestät nachdrücklich zu schildern.*[3]

Türkheim am 20. Juni 1827
Königlicher Landrichter Wintrich

Die Schießstätte auf dem Ludwigsberg

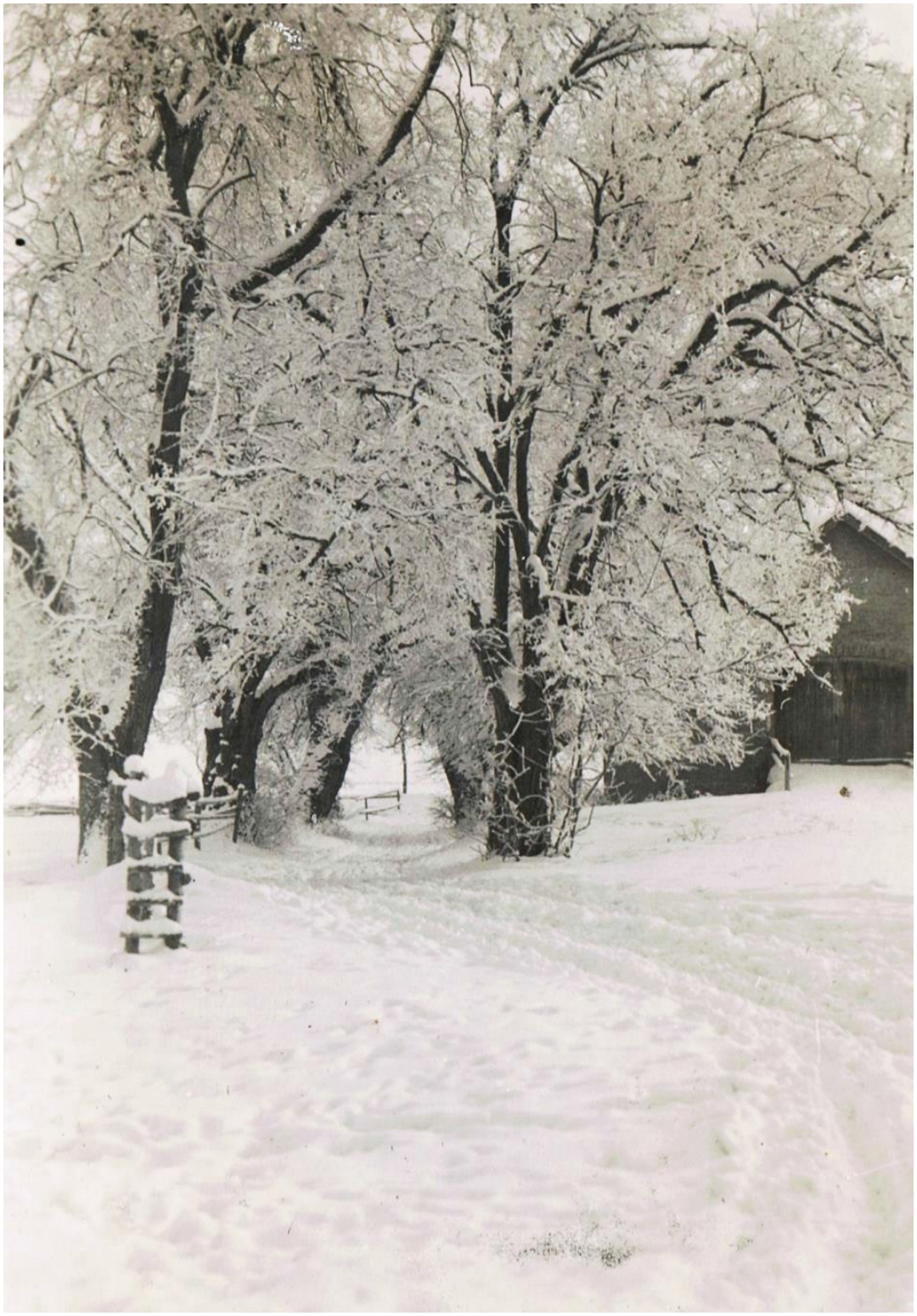
Hubert-Wiedemann sen. schreibt hierzu:
Als die ehemalige Schießstätte in den Eulenteilen (Schießanger) nicht mehr verwendungsfähig war, wurde im gleichen Jahr 1885 die Neuanlage einer Schießstätte erwogen. Ziegler Philipp Wiedermann stellte einen sehr schönen, teilweise bewaldeten Platz westlich seines Gutshofes zur Verfügung. Die Gemeinde erhob Bedenken wegen der nahe vorbeiführenden Straße, dass beim Knallen der Feuerrohre die [Zug]*Tiere scheuen könnten. Trotz aller Bedenken wurde die Schießstätte erbaut. Allerdings mit der Auflage, daß bei der Benutzung der Schießstätte auf dem Schießhäusel die beyer. Fahne und auf dem Kugelfang die rote Fahne gut sichtbar zu setzen ist. Diese Schießstätte bestand drei Jahrzehnte. 1968 hatte Hubert-Wiedemann in dem ehemaligen Schießstättegelände einen sehr schönen Naturpark angelegt.*

In der Nähe der früheren Schießstätte steht noch heute dieser Bildstock zur Tschenstochauer Madonna. Bild um 19…

[3] Öfter findet sich, dass bei der Fahrt von König Ludwig I. durch Türkheim an den König die Bitte gestellt wurde, den Ziegelberg in Ludwigsberg umbenennen zu dürfen. Dies dürfte falsch sein, denn die „Königsfahrt“ durch Schwaben fand erst 1829 statt.

Der „Rote Stadel“

Ab 1852 ließ Philipp-Wiedemann am Bach östlich und unterhalb des Ludwigsberges einen Getreidestadel errichten. Da die roten Ziegel dieses Stadels unverputzt blieben, nannten ihn die Türkheimer den „Roten Stadel“. Die Wasserkraft sollte die Dresch- sowie Häckselmaschine sowie die Schrotmühle antreiben. Es dauerte bis 1864 bis die Planung mit Auflagen ausgehandelt und der Bau fertig war.[4]

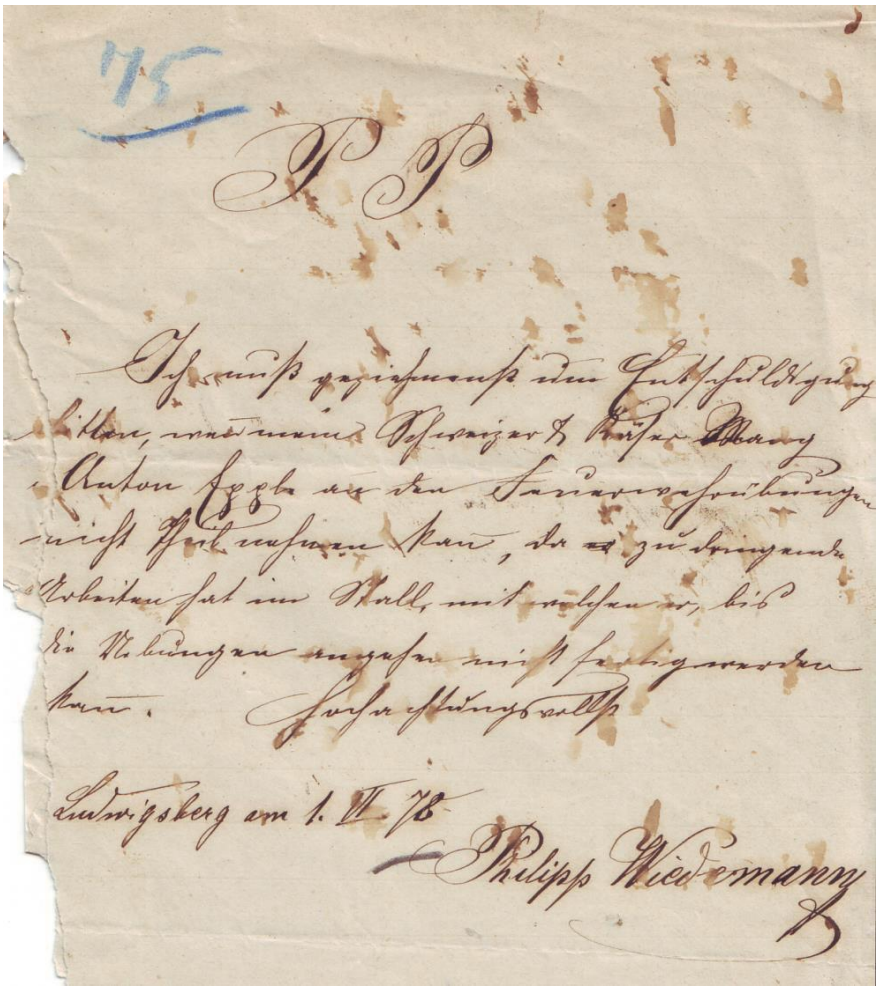


Der „Rote Stadel“. Der Weg in der Bildmitte führte vom Hof, hinunter, nach Osten, zur Straße und zum Stadel. Um 19…

[4] Epple, Alois: Türkheim im 19. Jh, Türkheim 2008, S. 137, hier weitere Quellenangaben

Landwirtschaft auf dem Ludwigsberg vor 1900

Mitte des 19. Jahrhunderts fand die Vergrünlandung des Allgäus statt, die sich allmählich nach Norden ausdehnte, denn mit der Herstellung von Käse war mehr verdient als mit der Getreideproduktion. Magnus Epple stammte aus Leuterschach und brachte die im Allgäu schon bekannte Weichkäserei nach Türkheim.[5] Hubert-Wiedemann sen. schreibt hierzu:
Die erzeugte Milch vom Gutshof wurde damals in eigener Regie in einer kleinen Käsküche, die hinter dem heutigen Pferdestall stand, verarbeitet. Der damalige Viehpfleger Epple musste nicht nur Kühe melken und pflegen, sondern auch die anfallende Milch gleich verarbeiten. Hauptsächlich wurde Vollfettkäse und etwas Butter erzeugt. Der Käsekeller war unter der alten Waschküche, nebenan war auch ein Eiskeller für die Wirtschaft. Das hergestellte Produkt wurde an die großen umliegenden Gutsbetrieb und Wirtschaften verkauft und in der eigenen Wirtschaft verbraucht. Molkereien gab es zur Zeit noch keine in Türkheim. Da hat sich der ehem. Viehpfleger Epple, der 25 Jahre auf dem Hof war, entschlossen, eine Käsküche zu errichten in Türkheim, damit die Bauern ihre erzeugte Milch anliefern konnten und ihre Milch besser verwerten.



*PP / Ich muß geziehmenst um Entschuldigung / bitten, wenn meine Schweizer & Käser Mang Anton Epple an den Feuerwehrübungen nicht Theil nehmen kann, da ~~er~~ zu dringende /Arbeiten hat im Stall, mit welchen er, bis / die Uebungen angehen sicht fertigwerden / kann. Hochachtungsvollst / Ludwigsberg am 1. VII. 78 / Philipp-Wiedemann*t

Ludwig-Wiedemann (1861 – 1931 schreibt in seinen Memoiren: *Der landwirtschaftliche Betrieb wird sehr intensiv geführt, sowie im Ackerbau, wie in der Viehzucht. In der Viehzucht ca. 45 Stück, ist sämtliches registriertes Herdebuchvieh, und werden die Kälber, was nicht selbst aufgezogen wurde, im Bezirk und weiterer Gegend zur Zucht wieder verkauft. Beim Zentrallandwirtschaftsfest in München, sowie in Bezirkstierschauen und Sammelkörungen wurden seine Tiere immer mit Preisen bedacht. Grüßere Drainagen auf Wiesen und*

[5] Lanadkreis Unterallgäu, Mindelheim 1987, Bd. 1, S. 497

Weiden unter Aufsicht des Kulturbauamtes Kaufbeuren ausgeführt. Der Ackerbau erstreckt sich auf Saatgutvermehrung in Weizen, Gerste, Kafer und Karteffeln. Auch wurden stets umfangreicht Versuchsfelder unter Leitung von Sohn Hubert angelegt (Sorten- und Düngungsversuche). Ludwig-Wiedemann hat im Jahre 1929 auch das Ehrenblatt vom bayerischen Landwirtschaftsrat für alteingesessene Bauernfamilien als 7ter männlicher Stammnachfolger der Familie Wiedemann bekommen.

Sortenersuche von Kartoffeln. Die Säcke stehen noch vor dem alten Haus.

Besonders muss auch erwähnt werden, dass meine Mutter große Erfolge auf dem gebiet der Geflügelzucht erzielt hat. In allen großen Ausstellungen wie in München, Augsburg, Frankfurt, Ulm, Kempten, Memmingen usw., wurden die Tiere fast immer mit ersten Preisen ausgezeichnet. Ihre Gänse- und Entenzucht war besonders in Niederbayern sehr bekannt. Dort was auch ihr Hauptabsatzgebiet an Bruteiern.

Ziegelei

1899 wurde die Ziegelei verlegt. An der Stelle der alten Ziegelei wurde ein Viehstall für 40 – 50 Stück Vieh gebaut (Kosten: 20.000 Mk). Der neue Ziegelstadel wurde näher zu den Lehmgruben nach Norden verlegt.

Ziegelstadel auf dem Ludwigsberg, Anfang des 20. Jahrhunderts

Am Anfang des 20. Jahrhunderts kamen jährlich 30 bis 40 Arbeiter aus Udine. Sie kamen Mitte April und blieben bis Mitte September. Sie arbeiteten im Akkord. 1906 wurde von Handschlagbetrieb auf Maschinenbetrieb umgestellt. Im neuen Ringofen hatten ca. 90.000 Ziegel Platz. Auch ein Dampfmobil mit 30 PS wurde damals gekauft. Benötigte man früher zum Brennen in offenen Feldöfen ca. 1.000 Ster Holz, so brauchte man nun, zum Brennen im Ringofen Kohle vom Peisenberg. Die Produktion stieg kurz vor dem 2. Weltkrieg auf 1.500.000 Maurersteine, 300.000 Dachziegel, 100.000 Drainagerohre und Formsteine. Viel Baumaterial benötigte man in Wörishofen. Mit der Bahn wurde aber auch Ziegel ins Allgäu gebracht. Täglich wurden am Morgen und zu Mittag zwei bis drei Pferdegespanne mit Baumaterial zu den Baustellen.

Im Herbst 1915 wurde die Ziegelproduktion vorerst eingestellt. Im Frühjahr 1920 kam zufällig ein italienischer Ziegelbrenner auf den Ludwigsberg. Er sah dort noch 150.000 ungebrannter Ziegel und Kohle lagern. Er fragte, ob er nicht die Ziegel brennen solle. Gesagt, getan. Noch 1920 schrieb Ludwig-Wiedemann nach Udine, an den früheren Ziegelmeister Vinzenz und schon am 15. April 1920 wurden auf dem Ludwigsberg durch Italiener wieder Ziegel gebrannt.

1923 gab es einen großen Umbau und eine Rationalisierung der Ziegelei. Es wurde auch eine Hochspannungsleitung durch die Lechwerke auf den Ludwigsberg gebaut. Nach der Hyperinflation kamen die Italiener nicht mehr. Der Stundenlohn für deutsche Arbeiter ging von 32 Pfg. auf 75 Pfg. proStunde hinauf. Hinzu kam noch der Facharbeiterzuschlag. Andererseits sank der Ziegelpreis. 1931 wurde der Ziegelabsatz von der Verkaufsstelle schwäbischer Ziegelwerke auf ein Achtel der Produktionskapazität gedrosselt. Am 20. Dezember 1931 wurde die Ziegelproduktion eingestellt.

Im Januar 1934 bat die Wehrmacht Ludwig-Wiedemann, das stillgelegte Ziegelwerk wieder in Betrieb zu nehmen, da man für Kasernenbauten Ziegel benötigt. Dies geschah unmittelbar. Man beschäftigte ca. 90 Personen. Die Ziegel wurden vor allem zu den Kasernenbauten nach Kempten, Kaufbeuren, Immenstadt, Memmingen, Landsberg und Lechfeld gelifert. Etliches ging auch nach Wörishofen. *Täglich fuhren 3 Lastwagen und 2 Zugmaschinen mit Anhänger Ziegel an die Baustellen. Vom Verladegleis wurden im Jahr ca. 150 Wagons abgefertigt.*

Ziegelstadel auf dem Ludwigsberg, Anfang des 20. Jahrhunderts

1934 wurde die Ziegelei wieder in Betrieb genommen. Dabei erhielt sie neue Kessel, welche aufwendig auf den Ludwigsberg transportiert werden mussten.

Zwei Episoden im Zusammenhang mit Kneipp und Wörishofen

1909 machte Fürst Bariatinski in Wörishofen Kur und logierte in Türkheim „beim Bader".[6] Er erfuhr, dass Ludwig-Wiedemann ein bekannter Viehzüchter ist. Deshalb bat er diesen, er möge ihm graubraunes Vieh aus dem bekannten Schweizer Zuchtgebiet Zug am Zugersee besorgen. Dies geschah dann auch über mehrere Jahre.

Eine persische Prinzessin, die auch in Wörishofen kurte, machte einen Spaziergang auf den Ludwigsberg, sah auf dem Hofweiher Leute Schlittschuh laufen, war begeistert und lernte es. [7]

Finanzielle Belastungen

1910 machten zwei Privatbanken in Mindelheim und Kaufbeuren Konkurs. Da Ludwig-Wiedemann hier 30.000 Mk liegen hatte, verlor er dieses Geld. Auch das Heu konnte 1910 erst Anfang August von den Heinzen eingefahren werden. Das Wehr bei der Waltermühle wurde durch das Hochwasser weggerissen. Wiedemann musste beim Wiederaufbau 1000 Mk Bauzuschuss zahlen, wegen seines Wasserrechts beim Roten Stadel. Im Frühjahr 1914 wurde das Gutshaus renoviert. Gleich in den ersten Mobilmachungstagen – der Krieg begann am 1. August 1914 - musste man vier der besten Pferde abliefern. Auch der erste und der zweite Knecht und der Baumeister wurden gleich zum Militär eingezogen. Durch den Krieg wurde der Ziegeleibetrieb eingestellt, da die Italiener zurückgerufen wurden. Ludwig-Wiedemann meldete sich freiwillig nach einem Notexamen zur Kriegsmarine nach Wilhelmshaven, ebenso nach einem Notexamen Sohn Hubert zur Artillerie nach Landsberg.

Dann kam die Inflation, welche das Geldvermögen vernichtet. Danach, 1924, musste Kapital aufgenommen werden zu 10% Tages- oder 84% Jahreszins. Der Stundenlohn deutscher Arbeiter stieg von 32 Pfg. auf 75 Pfg., während die Ziegelpreise fielen. Zudem mussten zwei Töchter und ein Sohn ausgesteuert werden. All dies war finanziell schwer zu verkraften. Bis 1930 konnte man allen finanziellen Forderungen nachkommen. Dann folgte ein Rückgang der Ziegelproduktion , die finanzielle Zinsbelastung hingegen blieb. (10 – 14 %) Man plante eine Fusion mit dem Ziegelwerk Südbayern in Ergoldsbach Aber auch dieses Werk konnte nicht überleben.
Als am 20. Dezember 1931 unser Vater die Augen schloss, war der Zusammenbruch unvermeidlich. Man diskutierte eine Zwangsversteigerung und die beiden Söhne hätten, wenn niemand anders mitsteigern würde, dies relativ billig ersteigern können. Am 3. Juni 1932 kam die Zwangsversteigerung. Gegen alle Erwartung gaben auch die Bay. Handelsbank und die bay. Vereinsbank Angebote ab. Den Zuschlag bekam die Landesbank mit 150.000 Mark. Am Tag der Zwangsversteigerung kam ein Regierungserlass heraus, dass kein landw. Betrieb, der unverschuldet in eine finanzielle Zwangslage gekommen ist, versteigert werden darf. Am 29.9.1933 folgte das Reichserbhofgesetz. Die Wiedemanns konnten den Hof erhalten und die Schulden tilgen.

---

[6] Türkheim in alten Ansichten…….

[7] Es könnte sich hier um eine indische Prinzessin gehandelt haben. Diese war mit ihrem Vater, dem indischen Prinzen Maharaja Syajroo Gaikwar von Boroda vom 23. November bis 15. Dezember 1894 in Wörishofen um von Kneipp von einem Nevenleiden geheilte zu werden und der Prinz lernte hier auch das Schlittschuhlaufen kennen.

Der Gutshof brennt!

1929 brannte dann auch noch der Gutshof ab und ein Neubau war erforderlich.[8]

[8] MZ vom 16. Sept. 1929

In den Morgenstunden am 15. September 1929, es war ein Sonntag, brach im westlichen Teil des Gutshauses Ludwigsberg, vermutlich durch Kurzschluss, Feuer aus. Dasselbe griff so rasch um sich, dass bei Eintreffen der Feuerwehr Türkheim, das ganze Gebäude bereits in hellen Flammen stand. Infolge sehr großesr Wasserkna ppheit mußte sich die Wehr zunächst auf den Schutz des benachbarten Pferdestalls und Getreidestadels und die Rettung des Mobiliars beschränken. Die wertvolle Einrichtung der Hauskapelle konnte in Sicherheit gebracht werden, besonders das wertvolle, alte Altarbild von 17. Jh. Nach dem Zusammensturz des Dachstuhles und des Stiegenhauses war es unmöglich die wertvolle alte Bibliothek von Prof. Xaver Wiedemann zu retten, sowie das Mobiliar im 1. Stock. Zum Glück herrschte am Brandtag Windstille.

Die Kapelle im Gutshof auf dem Ludwigsberg

Bis Anfang des 19. Jahrhudnerts stand frei im Hofraum eine Kapelle. Diese wurde während der Säkularisation abgebrochen. 1851 errichtte Xaver Wiedemann im Wohnhaus auf dem Ludwigsberg eine neue Kapelle.[9] Aus der alten Kapelle waren noch das Dreifaltigkeitsaltarbild und Bilder der vier Kirchenväter vorhanden. Diese neue Hauskapelle hatte eine Grundfläche von 5,50 m x 4,00 m und war 5,40 m hoch. Vom südlichen Zimmer aus konnte man durch farbige Fenster mit Bleisprossen auf den Altar schauen. Über den oberen Gang kam man auf die Empore mit einer kleinen Orgel. Die Decke war stuckiert. In der Mitte befand sich ein goldener Stern mit Lüster.
Während der Weihnachtszeit wurde in der Kapelle auch eine Krippe mit tischhohen Figuren aufgestellt 1900 ersetzte man diese Krippenfiguren durch kleinere Figuren aus Oberammergau. Diese waren von Franz Xaver Hiller seiner Tochter Lydia Wiedemann geschenkt worden. Vor allem Schulinder besuchten fleißig diese Krippe.

Die Kapelle am Fußweg

1930 wurde am Berger Fußweg, nach dem Entwurf des Münchner Architekten Hartmann, eine neue Kapelle errichtet. Der Maurermeister Josef-Mayer, der Zimmerer Holzhey haben daran gearbeitet und der Bildhauer Ledermann von Bad Wörishofen hat die zwei Eichensäulen gemacht. Das barocke Altarbild aus der Hauskapelle wurde alljährlich zum Dreifaltigkeitsfest in dieser Wegkapelle aufgehängt und im Spätherbst wieder in das Gutshaus zurück gebracht.

[9] TH 90, S. 23, 24

Barockes Altarbild aus der Kapelle auf dem Ludwigsberg. Aufnahme 2015

Die Witterung schadete aber dem Bilde und als es nach 1945 böswillig in dieser Wegkapelle mit einem Messer zerschnitten wurde, suchte man eine andere Lösung: In den wiederaufgebauten und erhaltengebliebenen Gebäuden der ehem. Ziegelei hatte sich eine Keramikerwerkstatt eingemietet, die sich aber nach der Währungsreform 1948 nicht mehr lange halten konnte. Ferdinand Gossner, der von 1945 bis 1949 den Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude leitete – neben seinem Studium an der TH in München - modellierte die Figuren der Hl. Dreifaltigkeit aus Ton in der Keramikwertstatt. Ein Keramiker brannte die Figuren in einem Elektroofen über Nacht. Doch am Morgen kamen lauter Scherben aus dem Ofen. Der Keramiker sagte nur:

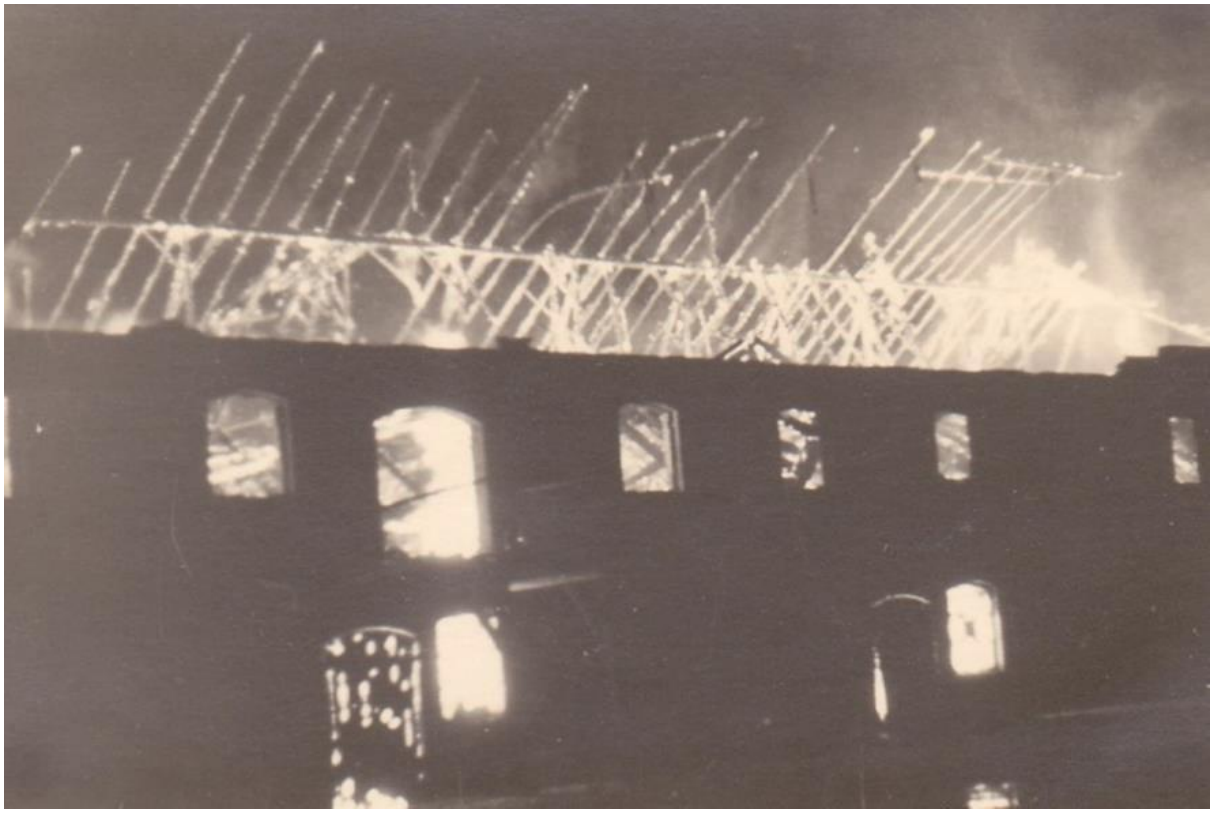
„Aber der Herr Baumeister, der wird schimpfen!“ Das Relief musste nochmal geformt, getrocknet und gebrannt werden. Goßner brannte nun die Figuren selbst, ohne Bruch. Nach Glasur und Vergoldung wurden die Teile in die Mauer eingelassen und verfugt. Andreas-Müller, Schmied vom Ludwigsberg, machte ein Gitter davor und auf den Dreifaltigkeitssonntag 1950 weihte Pfarrer Oswald-Läuterer die Figuren in der Wegkapelle.

Wegkapelle auf dem Ludwigsberg mit dem Altarbild aus der Hauskapelle des Gutshofes, um 1935

Wegkapelle mit dem Dreifaltigkeitsrelief von Ferdinand-Goßner, wohl Winter 1951

Die Ziegelei brennt

1943 brannte die Ziegelei ab. Die unbeschädigten Maschinen wurden abmontiert und kamen nach Wien-Neustadt. Auch die Gleisanlagen, Rollwgen, Bagger, selbst die schweren Dampf-Mobile wurden beschlagnahmt und weggeschafft. Seitdem wurden auf dem Ludwigsberg keine Ziegel mehr hergestellt.



Januar 1945

Januar 1945. Im Hintergrund sieht man noch Reste der abgebrannten Ziegelei. Hirmine Schram…Januar 1945

Der Ludwigsberg um 1950

Türkheim im Dritten Reich

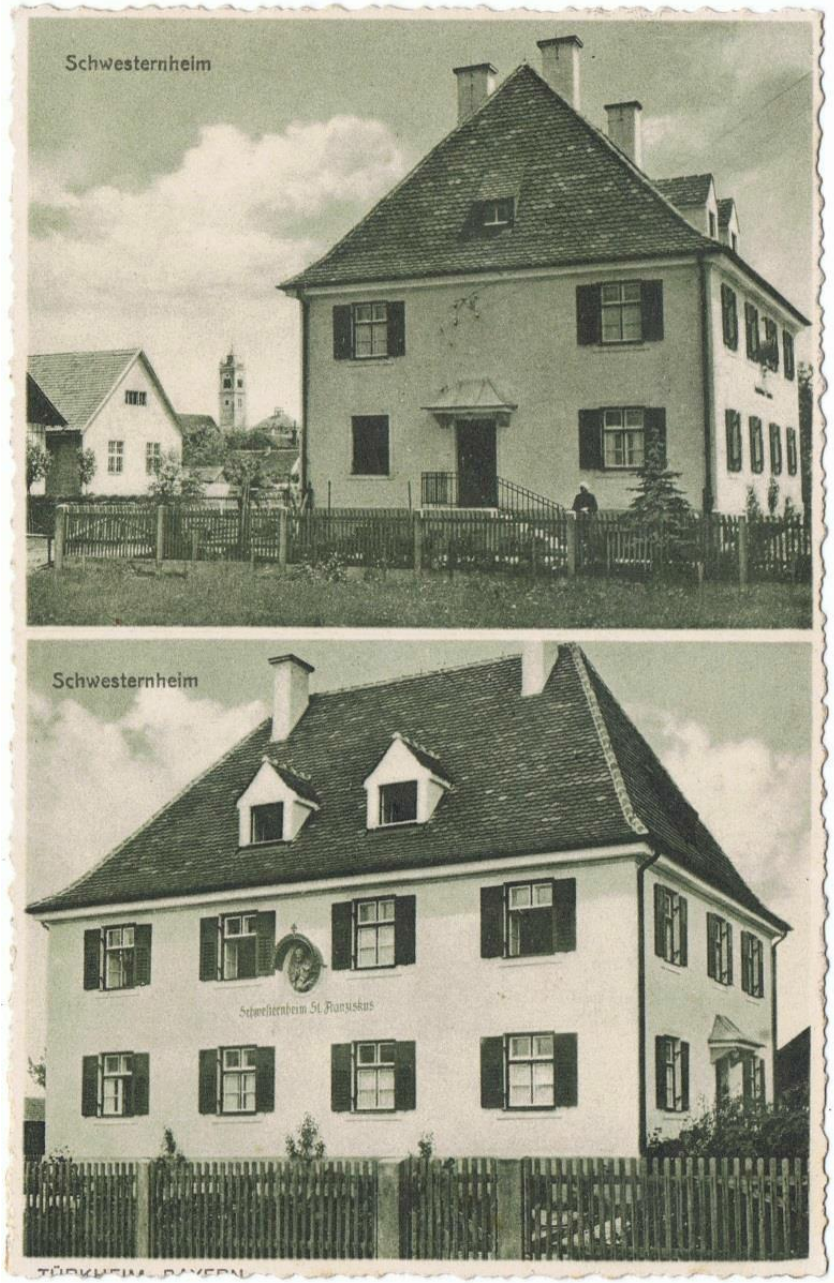
Julius-Streicher, ein Freund Adolf-Hitlers, war öfter in Türkheim, da hier sein Vater lebte. Streicher war Herausgeber des Hetzblatts „Der Stürmer“. Selbst zur Zeit des 3. Reiches waren manche Stürmerblätter untragbar. So heißt es: Die Stürmernummer vom Mai 1934, 12. Jaahr 1934 mussten, wegen Angriff auf die christliche Religion eingezogen werden auf Anweisung der Polizeidirektion Augsburg und in einer Polizeiakte wird berichtet: *Türkheim, den 27. Mai 1934: In hiesigen Dienstbezirk konnte 1 Exemplar des Stürmer „Ritualmord-Nummer“ beschlagnahmt werden. Dieses Exemplar war im Besitze des Stützpunktführers Otto Kugelmann in Wiedergeltingen.*

Lothar-Rogg erzählte dem Heimatblatt folgende Episode über Julius Streicher, welche er von seiner Oma, Klara-Winz, gehört hat: *Julius Streicher verbrachte während den Kriegsjahren seinen Heimaturlaub in Türkheim und wenn er Zeit hatte, ging er in der Maximilian-Philipp-Straße spazieren. In unserer Konditorei stand auf der Kuchentheke ein Korb mit Äpfeln zum Verkauf. Julius Streicher kam in das Geschäft von meiner Oma, ging zu dem Korb mit den Äpfeln, nahm einen heraus und biss hinein. Wenn der Apfel ihm nicht geschmeckt hat, dann hat er ihn zurück in den Korb gelegt und in den nächsten Apfel gebissen. Das hat er so lange gemacht, bis ihm ein Apfel geschmeckt hat. - Auf meine Frage hin, was mit den angebissenen Äpfeln passiert ist, sagte meine Oma: „Ja mei, was sollen wir gegen Julius Streicher sagen? Wir haben die angebissene Stelle herausgeschnitten und den Rest vom Apfel verkauft.*

Persönliche Aufzeichnungen eines Türkheimers 1990:
Vor dem 2. Weltkrieg hat ein italienischer Ziegeleiarbeiter Piazzo sich selbst eine Wohnung im Roten Stadel eingebaut. 1940 wurde die Ziegelei stillgelegt. Ein Mann namens Fritz machte Hausmeisterdienst in der Ziegelei und arbeitete in der Salamanderfabrik. Aus dem dort angelieferten Altpapier schaffte sich Fitz eine erstaunliche Bibliothek in seiner Wohnung im Roten Stadel. Im Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren soll Fritz zu allerhand medizinische Versuche benutzt worden sein.
Dann kamen etwa 15 deutsche Juden mit einem deutschen Aufseher. Sie wohnten im Roten Stadel und waren in der Ziegelei mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Am 6. Januar 1943 brannte die Ziegelei ab. Die Brandursache konnte nicht festgestellt werden. Die unversehrte Lokomobile wurde abgebaut, um irgendwo in den besetzten Ostgebieten wieder verwendet zu werden.
Ein Mann namens Ringseisen und ein Tscheche, der sich Jung nannte, haben die Lokomobile mit Rollen und Flaschenzügen bis zum Bahngleis am Anger gebracht und zwischen zwei Zügen über eine Rampe auf einen Waggon verladen.
Der Tscheche Jung wurde von der Gestapo wegen Sabotage an Munitionszügen gesucht, doch es gelang ihm, rechtzeitig das Weite zu suchen.
Im Roten Stadel wohnte dann ein volksdeutsches Ehepaar Buaduga aus der Bukovina (Rumänien) mit einem Sohn und zwei Töchtern. Die Familie kam mit einem Wagen, gezogen von zwei guten Pferden, fast bis vom Schwarzen Meer herauf, bis Türkheim.
Zwei Kroaten wohnten auch einmal im Roten Stadel. Sie wurden mit einer Gruppe von Fremdarbeitern aus dem KZ Dachau nach Bad Wörishofen abkommandiert. Dort wurden sie auf dem Fliegerhorst unter der Aufsicht von Andreas Würth beschäftigt und von dort nach Türkheim abgestellt.
Im Herbst 1944 wurde neben der Silberfuchsfarm nahe am Oberen Bahnhof von der Organisation Todt ein Gefangenenlager errichtet, kurz OT-Lager genannte. Dieses bestand aus primitiven Erdbaracken und Häusern aus Gasbetonplatten. ...Der Lagerleiter Karl Hoffmann war ein früherer Zollbeamter aus der Gegend von Hof, damals ein SS-Führer im Feldwebelrang. Hoffmann war verheiratet und hatte eine Tochter.
Im Lager gab es ein Krankenrevier, hauptsächlich für Flecktyphuskranke. Der Lagerarzt war ein jügischer Arzt aus Wien, Prof. Frankl. Der Lagerleiter Hoffmann brachte „seinen“ Kranken Milch aus dem Stall von Franz Rinninger und dessen Frau Amalie holte auf Wunsch des Lagerleiters Medikamente von der Türkheimer Apothekerin. Der Apotheker selbst zog sich dabei zurück und sagte nur zu Frau Rinninger: „Sie und meine Frau kommen noch ins Zuchthaus!“ Bezahlt hat Hoffmann die Arzneien teils aus eigener Tasche, teils wurden sie von der Apotheke umsonst geliefert. Franz Rinninger hatte nahe am Lager einen Kartoffelacker. Im Herbst 1944 plünderten die Juden die Kartoffeln und die SS-Posten schauten weg. Franz sagte: Wenn sie Hunger haben, dann sollen sie doch meine Kartoffeln essen!“... Auf dem Judenfriedhof wurden 83 Tote begraben, wahllos verstreut. Ein Mädchen kam durch die Unvorsichtigkeit eines Ami-Soldaten beim Waffenreinigen ums Leben. Früher stand auf dem Grabstein „durch Unfalle!“....

Der ambulante Krankenpflegeverein

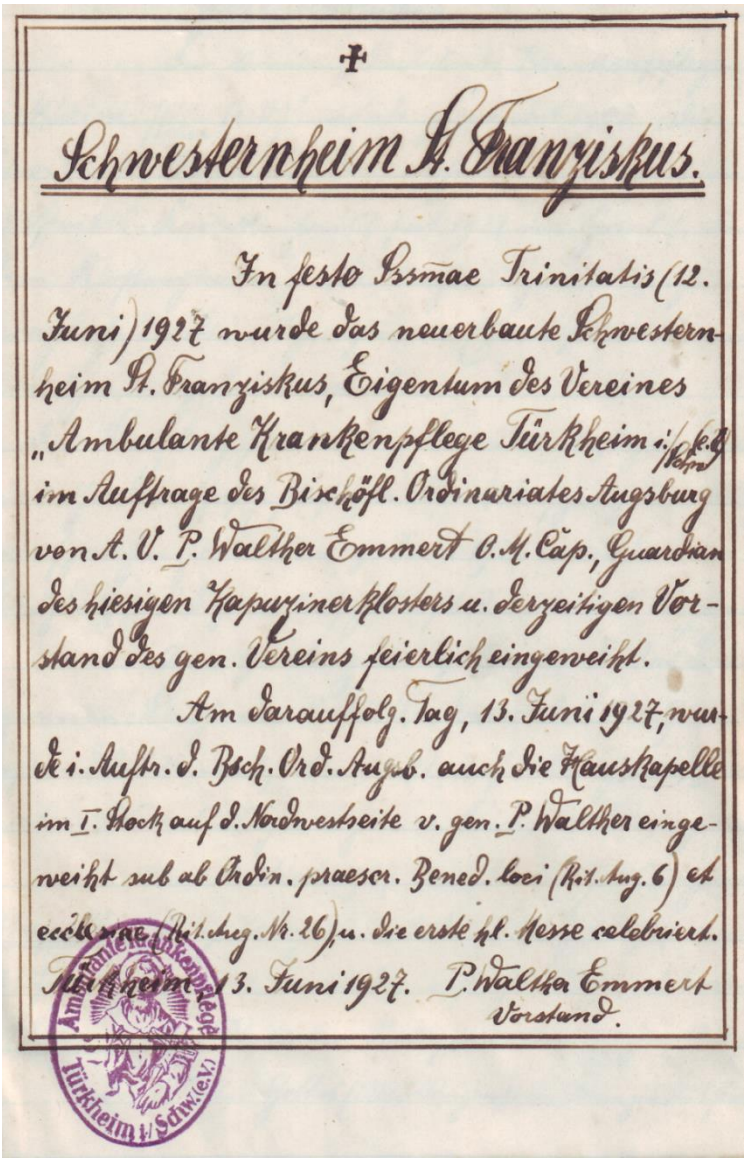
Im Oktober 1907 wird in Türkheim der „Verein für ambulante Krankenpflege für Türkheim und Umgebung“ gegründet. Die Krankenpflege für die Vereinsmitglieder übernehmen zwei bis drei Franziskanerinnen aus Mallersdorf, die auch im Türkheimer Krankenhaus tätig sind. Der Jahresbeitrag im Verein beträgt 1,20 Mk. Der Pflegesatz für die Tag-, oder Nachwache 1 Mk, für Tag- und Nachtwache 1,50Mk.[10]*Mitglied des Vereins kann jede majorenne, unbescholtene Frauensperson aus Türkheim und Umgebung werden, welche sich verpflichtet, einen monatlichen Beitrag von mindestens 10 Pfg. zu leisten, ebenso mämmliche, majorenne Personen.* Im Krankheitsfall erhielten die Mitglieder dann eine kostenlose ambulante Pflege durch eine Krankenschwester der Mallersdorfer Schwestern, welche auch im Türkheimer Krankenhaus tätig waren. Bereits fünf Jahre nach Gründung zählte der Verein 1320 Mitglieder.[11] Von den 1333 Mitgliedern kamen 330 aus Türkheim.[12] 1917 hatten die Malersdorfer Schwestern für den Verein 317 Tages- und 292 Nachteinsätze.[13]
1926 wurde für die Schwestern ein eigenes Haus, das Franziskusheim in der Aurbacherstrasse, gebaut.[14]



um 1935

[10] Türkheimer Anzeiger = TA vom 21.10.1912, Gemeinderatsbeschluss vom 2.3.1907
[11] TA vom 21.10.1912; TA vom 20.10.1913; vgl. auch TA vom 16.1.1909
[12] TA vom 19.10.1914, TA 16.10.1916
[13] TA 15.10.1917
[14] Sitzungsprotokoll der Gemeinde vom 11.8.1926 und vom 20.1.1921

1927 wurde eine neue Satzung erlassen und das neue erbaute „Schwesternheim“ eingeweiht.[15] Aus diesem Anlass schreibt der Guardian des Kapuzinerklosters und Vorstand dieses Vereins, P. Walther Emmert OMCap einen kurzen historischen Abriss: *Der Verein „Ambulante Krankenpflege Türkheim i.Schw.“ wurde gegründet 1907. Die Schwestern (Mallersdorfer) wohnten anfangs im Distrikts-Krankenhaus, seit 1921 im Spital (neben dem Klostergarten). Die Wohnung war unzulänglich für die 5 Schwestern. Es mußte notwendig ein Heim gebaut werden.*
Der Bauplatz stammt vom Brauereibesitzer Fendt, der ihn dem Gasthofbesitzer Steichele schon zu verkaufen versprochen hatte. Am 9. Juni 1926 wurde der Bauplatz (20 Dezimalen) gekauft u. notariell verbrieft.
Am 9. August 1926 wurde das Bauen begonnen: Bauherr: P. Walther Emmert OMCap, Guardian u. Vorstand des Vereins, Architekt: Huf i. München; Maurermeister: Kosmas Mayer v. hier u. Sauter v. Ettringen.
Kapelle: Die Hauskapelle wurde am 13. Juni 1927 vorm. 7 Uhr eingeweiht u. darin die erste Hl. Messe celebriert.
Altar: Der Rokoko-Reliquienkranz (ohne Reliquien), die Mutter Gottes (Altöttingen) = u. Franziskusstatue sind ein Geschenk der Kreuzschwestern in Mindelheim. Die Reliquien hat das hiesige Kapuzinerkloster gegeben (sie stammen aus der alten Stadtpfarrkirche in Amberg (Oberpf.). Die Reliquien wurden in der Schmittschen Anstalt i. München um 70 Mk gefaßt.
Der Tabernakel und der Unterbau stammen von Schreinermeister Kaltenmayer i. Türkheim, die Farbenfassung gab dem Altar Malermeister Schuhwerk von Türkheim.
Die zu kleinen künstlichen aus Gold= u. Silberfäden gefertigten Sträußchen sind ein Geschenk der Kreuzschwestern in Mindelheim


✠

Schwesternheim St. Franziskus.

In festo Ssmae Trinitatis (12. Juni) 1927 wurde das neuerbaute Schwesternheim St. Franziskus, Eigentum des Vereines „Ambulante Krankenpflege Türkheim i./Schw. (e.V.) im Auftrage des Bischöfl. Ordinariates Augsburg von A. V. P. Walther Emmert O.M.Cap., Guardian des hiesigen Kapuzinerklosters u. derzeitigen Vorstand des gen. Vereins feierlich eingeweiht.

Am darauffolg. Tag, 13. Juni 1927, wurde i. Auftr. d. Bsch. Ord. Augsb. auch die Hauskapelle im I. Stock auf d. Nordwestseite v. gen. P. Walther eingeweiht sub ab Ordin. praescr. Bened. loci (Rit. Aug. 6) et ecclesiae (Rit. Aug. Nr. 26), u. die erste hl. Messe celebriert.

Türkheim, 13. Juni 1927. P. Walther Emmert
Vorstand.

Ambulante Krankenpflege Türkheim i/Schw. (e.V.)

Pfarrarchiv Türkheim

[15] Protokoll der Gemeindeeratssitzung vom 8.6.1927

Die Mitgliederzahl des Vereins stieg 1929 auf 1402. In diesem Jahr hatten die Schwestern 1854 Tages- und 1031 Nachteinsätze. 1937 kamen die 1022 Mitglieder aus Siebnahc, Türkheim, Ettringen, Zaisertshofen, Kirchdorf, Stockheim, Wiedergeltingen, Ober- und Unterrammingen, Amberg, Schlingen, Markt Wald, Oberneufnach, d, Tussenhausen. Tätig waren fünf Schwestern und eine Pflegerin.[16]
1950 wurden die Mallersdorfer Schwestern durch Caritasschwestern abgelöst. Im Schwesternheim lebten sechs bis acht Ordensfrauen. Allerdings ging deren Zahl in den folgenden Jahren rasch zurück und 1969 versorgte nur noch eine Caritasschwester die zwischenzeitlich auf 426 Miglieder des Vereins.[17] 1988 wurde der Verein aufgelöst.

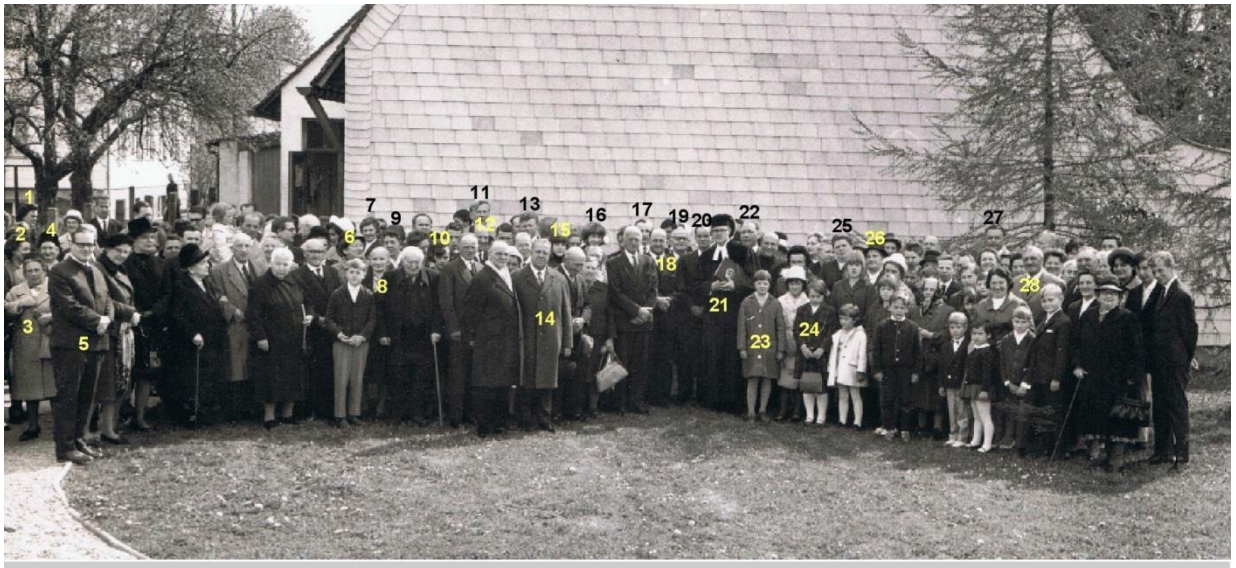
Blick von Westen, über die Hochstraße, auf das Schwesternheim, um 1950

Blick vom der Rosenaus Südosten auf die Ludwig-Aurbacher- Strasse, um 1950

[16] TA vom 9.3.1937, TA vom 23.2.1941
[17] MZ vom 9.5.1969

Evangelisch-lutherische Gemeinde in Türkheim

In den nächsten Monaten beginnt der Abriss und Neubau einer evangelischen Kirche in Türkheim.Die Heimatblätter wollen diesen mit kurzen Artikeln begleiten.



1 Waltraud Strobel
2 Elfriede Geiger
3 Frau Woischke wohnte im Bräuhaus
4 Frau Roslau
5 Hans Habermann Mindelheimer Zeitung
6 Frau Kohlmeier
7 Anni Gossner
8 Selma Worbs
9 Frau Müller
10 Elfriede Koslitz
11 Rudolf Feldhus
12 Konrad Pleitner
13 Ernst Dürner
14 Landrat Andreas Haisch
15 Barbara Graetz
16 Jutta Graetz
17 Walter Hasler
18 Paul Hasler
19 Günter Hakert
20 Bürgermeiser Josef Zacher
21 Pfarrer F. W. Künneth
22 Alfred Gossner
23 Maria Geiger
24 Lucia Groer
25 Hilde Preuss
26 Else Worbs
27 Adolf Riedel
28 Gottlieb Bäßler, Amberg

Seite 10 — Nummer 176 **Mindelheimer Zeitung**

Ein unvergeßlicher Festtag für die evangelische Gemeinde

Das neue Gotteshaus in Türkheim eingeweiht / Oberkirchenrat Schmidt sprach

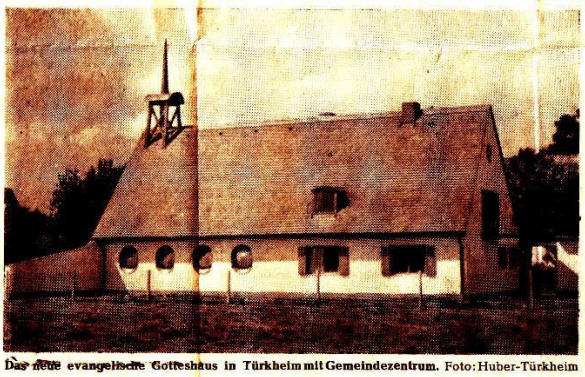
Türkheim. Am 17. September des vergangenen Jahres berichtete die Heimatzeitung vom ersten Spatenstich zum Bau des evangelischen Gemeindehauses. Pfarrer Dr. Werner Naumann-Bad Wörishofen hatte damals alle Angehörigen der evangelischen Gemeinde Türkheims aufgerufen, mitzuhelfen an dem Werk, das zur Ehre Gottes bestimmt ist. Seine Mahnung war nicht vergebens, fleißige Hände hatten sich geregt und am Sonntag konnte die Heilig-Geist-Kirche feierlich geweiht und der ihr zugedachten Bestimmung übergeben werden.

Die Feier begann am Nachmittag mit einem Abschiedsgottesdienst in der katholisch. Pfarrkirche, den der evangelische Posaunenchor aus Langerringen unter Leitung von Heinrich Mayer mit einem weihevollen Choral einleitete. Die dichtgefüllte Pfarrkirche lauschte ergriffen den Worten Pfarrer Dr. Naumanns, der Abschied nahm von der Stätte, in der bisher die evangelischen Gottesdienste stattgefunden hatten. „Sieben Jahre hindurch", sagte der Pfarrer, „waren wir jetzt zu Gast in dieser Kirche, der wir von ganzem Herzen dafür danken, daß wir vorübergehend in ihr ein Heim gefunden haben. Jeder Abschied löst schmerzliche Empfindungen aus, auch dieser. Doch sie werden überstrahlt von der Freude darüber, daß die evangelische Gemeinde nach diesem Auszug dennoch nicht heimatlos geworden ist. 33 Jahre hat sich Türkheims evangelische Gemeinde nach einem eigenen Gotteshaus gesehnt. Heute hat diese Sehnsucht ihre Erfüllung gefunden. Wenn unsere Heilig-Geist-Kirche auch nicht größer und schöner ist, wir haben in ihr eine neue Heimat gefunden, in der wir Gott loben und ihm danken können, bis wir auch aus dieser Kirche einziehen in Gottes ewige Stadt." Ein gemeinsames Gebet beschloß die Abschiedsfeier.

Ein wolkenbruchartiger Regen verzögerte die Fortsetzung der Feierlichkeit etwas. Doch bald lachte wieder die Sonne vom Himmel hernieder und unter Vorantritt des Posaunenchores marschierte der festliche Zug durch die Haupt- und Altbürgermeister Wiedemannstraße zur Heilig-Geist-Kirche. Im Zuge sah man Oberkirchenrat Hans Schmidt, München, Pfarrer Dr. Naumann, Vikar Walter Bosswick, H. H. Pfarrer Kessel, und die übrige Geistlichkeit, die beiden Bürgermeister mit dem Gemeinderat, die Mitglieder des Ausschusses des evangelischen Vereines sowie die große Zahl der evangelischen Glaubensangehörigen.

Vor der Kirche spielte der Posaunenchor einen Choral, dann überreichte Architekt Frz. Albert Gürtner aus München dem Vertreter des Landeskirchenrates, Oberkirchenrat Hans Schmidt den Schlüssel zur neuen Kirche, der ihn dem Pfarrherrn Dr. Naumann übergab. Dr. Naumann schloß die Kirche auf und bald war das Gotteshaus so dicht gefüllt, daß viele Gläubige keinen Einlaß mehr finden konnten. Für sie wurde die Feier durch Lautsprecher übertragen. Oberkirchenrat Schmidt nahm sodann die feierliche Weihe der Kirche, der heiligen Gefäße, des Taufsteines, des Kreuzes vor. Ueber dem Altar befindet sich das Altarbild, die zwölf Apostel darstellend, über denen der Heilige Geist in Gestalt einer Taube schwebt.

In seiner Predigt dankte Oberkirchenrat Schmidt Gott dem Herrn, durch dessen Gnade dieser Bau habe entstehen können, in dem die Gemeinde ein Heim gefunden habe und in dem sie den Höchsten lobpreisen könne. Er erflehte Gottes immerwährenden Segen für dieses Haus, das zu seiner Ehre errichtet wurde und aus dem niemand ungetröstet weggehen solle, der darin Trost suche. An die Gläubigen richtete er die Bitte, hier Zuflucht zu suchen in schweren Stunden des Lebens, aber auch das Haus Gottes zu finden, wenn sie ihm danken wollen. Der Dank des Oberkirchenrates galt auch allen, die mithalfen, das Gotteshaus zu bauen. Vikar Walter Bosswick sagte vor allem den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde Dank für ihre unermüdliche Tätigkeit beim Bau der Kirche. Der Festgottesdienst wurde umrahmt durch Choralvorträge des Posaunenchores und durch Gesänge des evangelischen Kirchenchores unter Leitung von Chormeister E. Schwarze, Bad Wörishofen. Nach Beendigung des Gottesdienstes begrüßte Oberkirchenrat Schmidt im Konfirmandensaal alle erschienen Festgäste.



Das neue evangelische Gotteshaus in Türkheim mit Gemeindezentrum. Foto: Huber-Türkheim

Dieser undatierte Zeitungsartkel muss Anfang August 1956 in der Mindelheimer Zeitung erschienen sein.

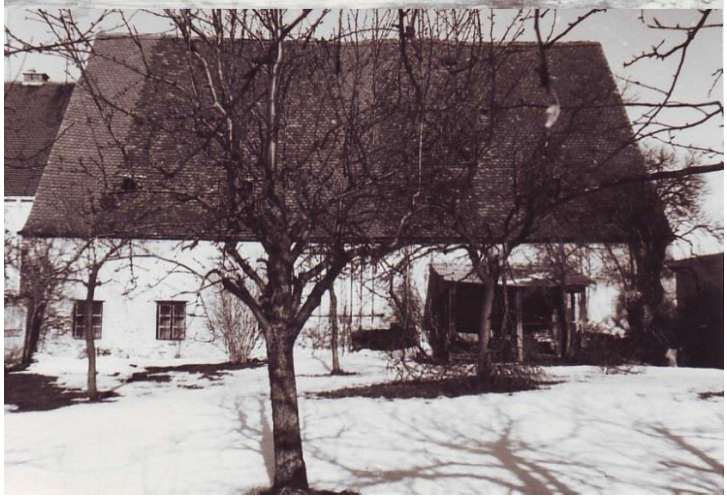
Der Zehentstadel

Der Zehentstadel in Türkheim wurde um 1515, also vor ca. 500 Jahren gebaut.[18] Hier wurden der Naturalpacht der Bauern und Söldner gelagert. 1978 kam der Zehentstadel durch Tausch von der Marktgemeinde zur Pfarrpfründestiftung. 1986/87 wurde er für ca. 1,5 Mio. zu einem Pfarrheim umgebaut.

1967: Feuerwehrübung am Zehentstadel. Links erkennt man den unten beschriebenen Anbau.

[18] Festschrift……; MZ vom 26.3.2015

Advent 1970: Vor dem Zehentstadel wurden von der Gemeinde Christbäume aus dem Gemeindewald verkauft



Zehentstadel vor dem Umbau, um 1970

Anbauten am Zehentstadel 1969

An die Ostseite des Zehentstadels stand eine Hütte, die bewohnt war. Sie wurde 1974 weggerissen (vgl. Bilder unten).

1986/87 wird der Zehentstadel in eine Pfarrheim umgebaut. Dem Umbau voraus ging eine Diskussion im Pfarrgemeinderat um Abbruch und Neubau eines Pfarrheims. Dank der Zuschüsse durch das Landesamt für Denkmalpflege und vieler Eigenleistungen kam der Umbau jedoch billiger als ein Neubau.

Umbau des Zehentstadels 1986/87

Pfarrer Albert-Leinauer bei der Brotzeit mit Arbeitern

Einweihung des Zehentstadel als Pfarrheim durch Weihbischof Rudolf -Schmid, 26. Juli 1987

Alte Häuser

Postkarte, gelaufen 1957. Geht man von links nach rechts die Hauptstraße „hinunter“, so sieht man zuerst das Rathaus. Die beiden unteren Fenster hatten oben noch einen Rundbogenabschluss und über dem Eingang hing eine Tafel mit den Wappen des Herzogpaares und Türkheims. Dann folgt die Zufahrt zur alten Turnhalle und anschließend eine Gründfläche mit Bäumen. Dies war der Garten des folgenden ehem. Mesnerhauses. Dies ist deutlich niedriger als das Rathaus. Zwischen den beiden Fenstern üb er der Ladenfront ist das Fresko. Es zeigt die Markterhebung Türkheims., gemalt von Otto Epple. Das folgende kleine Häuschen gehörte zur Kegelbahn vom „Adler“. Im Hof dieses Gasthauses kann man noch die gewaltigen Kastanienbäume sehen, die früher zu jedem Wirtshausgarten gehörten. Nach dem Gasthaus Adler kommt der Schuhmacher Mahler und dann der Weberschmied, hier schon zur Baywa-Werkstätte umgebaut. Die folgende Straße, die Tussenhauserstr. Hat als Besonderheit, dass die Häuser auf der linken Seite traufständig, auf der rechten Seite Giebelständig waren. Im Vordergrund, also auf der östlichen Straßenseite, steht links das Haus der ehem. Bäckerei Merk, später Glaserei Vogel. Der Firstverlauf läßt erkennen, dass auch dieses Haus einmal giebelseitig zur Hauptstraße stand und später den traufständigen Anbau erhielt.

Oberjägerstraße 2, alte Hausnummer 324

Typisches, Ende 19./Anfang 20. Jahrhundert erbautes Haus. Die Traufseite hat in der Mittelachse die Eingangstüre, die sich in einem gaubenförmigen Aufsatz mit Walmdach nach oben fortsetzt. Zu beiden Seiten der Eingangstüre hat das Haus zwei Achsen. Der erste Stock hat nur noch einen Kniestock. Die Dachneigung ist ca. 45°. Dachvorsprung Solche Häuser wurden von Fabrikarbeitern, Gewerbetreibenden oder Pirvatiers bewohnt. Sie boten Wohnraum für eine vier- bis sechsköpfige Familie und evtl. noch eine ledige Tante. Heute ist der 1. Stock erhöht. Damit entstand neuer Wohnraum. Wegen dieser Aufstockung wurde das Satteldach durch ein, in unserer Gegend wenig vorkommendes Walmdach ersetzt.

Oberjägerstraße 5, alte Hausnummer 265

Ähnlich dem linken Haus ist hier der Dachvorsprung, die Dachneigung, der Eingang in der Mittelachse der Traufseite und die beiden Achsen links und rechts vom Eingang. Wie obiges Haus, wurde es auch Ende des 19. Jahrhunderts gebaut. Untypisch sind die 2 ½ Stockwerke. Für eine gewöhnliche Familie reichten, wie oben, 1 ½ Stockwerke. Das zusätzliche Stockwerk lässt sich dadurch erklären, dass dies das Haus eines Handwerkers ist, welcher sein Gewerbe – hier eine Schusterei – in diesem Haus betrieb. Die Anbauten neben und hinter dem Haus weisen auf eine Nebenerwerbslandwirtschaft hin.
Beim Umbau wurde die Firstseite um die Mittelachse vermindert. Der Vergleich zeigt auch, dass Fensterläden auch ein Schmuckelemten sind.

Literatur

Wiedemann, Hubert sen.: Die Höhen und Tiefen auf dem Ludwigsberg – Geschichte der Familie Wiedemann, ²Berlin 2004

Ein Segen für die ganze Gemeinde [Türkheim] – Pfarrer Bernhard Hesse über die Früchte der Ewigen Anbetung in seiner Pfarrei, in: PUR spezial 2/2014, S. 5 - 7

Reitzenstein, Wolf-Armin Freiherr von: Lexikon schwäbischer Ortsnamen, München 2013
Hier werden die Veränderungen der Ortsnamen Türkheim (S. 378) und Irsingen (S. 193) aufgelistet.

Archiv der Türkheimer Heimatblätter

In nur 3 Schritten gelangen Sie zum Archiv der Heimatblätter. In diesem finden Sie alle Ausgaben der Heimatblätter (ca. 2200 Seiten):

1. Aufruf der Homepage der Gemeinde Türkheim: www.türkheim.de
2. Im Ticker (rechts oben in der Startseite) den Link „Archiv der Türkheimer Heimatblätter“ anklicken
3. Link „Hier“ anklicken. So gelangen Sie zum Archiv.

Eine Hilfe zum Zugang und zur Suche finden Sie unter „Bedienungsanleitung“ als Funktion im Archiv.
Eine Hilfe zu allen Fragen rund um das Archiv erhalten Sie jederzeit unter der Adresse georg.weglehner@freenet.de oder über die Funktion Kontakt im Archiv.

Chronik vom 1. April bis 30. Juni 2015

MZ vom 1. April 2015: Jahreskonzerte des Akkordenorchesters

MZ vom 8. April 2015: Jahresversammlung des Irsinger Jugend- und Brauchtumsvereins. Vorstandschaft: Matthias Filser (!. Vorsitzender), Lisa Vogel (2. Versitzende), Anna Maurer und Sarah Santjohanser (Kassiererinnen), Felix Baumann (Schriftführer)

MZ vom 15. und 29. April 2015: Gedenkveranstaltung zu „70 Jahre der Befreiung des KZs bei Türkheim“

MZ vom 24. April 2015: Pfarrer Hesse wird Türkheim verlassen MZ vom 2. Mai 2015: Töpfermarkt in Türkheim
MZ vom 5. Mai 2015: Jahresversammlung des Turnvereins. Vorstandschaft: Siegfried Hasler (1. Vorsitzender), Manfred Hiller (2. Vorsitzender), Christa Hiller (Schriftführer), Christian Schöffel (Kassier)

MZ vom 19., 20., 21. Mai 2015: KITA-Streik auch in Türkheim

Auszug aus dem Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 21. Mai 2015: Verwaltungshaushalt 2015: 11.952.676
€; Vermögenshaushalt 2015: 3.970.060 €

MZ vom 23. Mai 2015: Kerndaten über Türkheim zum Haushalt der Gemeinde

12. bis 14. Juni 2015: Herzogfest. Darüber berichtete die MZ in mehreren zeitnahen Ausgaben.

MZ vom 16. Juni 2015: „Abschied“ von der evanglischen Kirche MZ vom 17. Juni 2015: Erweiterung des Asylantenheimes.
MZ vom 20. Juni 2015: Seemüller kündigt Rücktritt als Bürgermeister von Türkheim an.

Stichwortverzeichnis:

1515: Zehentstadel erbaut 24
1929: Gutshof brennt-2 Fotos 12
1945: abgebrannte Ziegelei Bilder 18
Adolf-Hitler 19
Albert-Leinauer: Pfarrer 29
Alte Häuser 30
Amtsrechnungen: Vorwort 1
Andreas-Müller: Schmied vonm Ludwigsberg 14
Augsburger Staatsarchiv: Vorwort 1
Augustin-Wiedemann: Vater Peter-Wiedemann 2
Bariatinski: Fürst-kur 1909 in Wörishofen 10
Bildstock: zur Tschanstochauer Madonna 5
brennen: Ziegel 2, 9
Colleta-Wiedemann: 25.4.1826 Schankkonzession 4
Der Stürmer: Julius Streicher 19
Einweihung: Pfarrheim 26.7.1987 30
Evangelisch-lutherische Gemeinde 23
Familie Wiedemann: Grabstein 2
Finanzielle Belastungen 10
Franziskusheim: 1926 gebaut-Fotos 20
Franz-Xaver- : starb 1856 2
Franz-Xaver-Wiedemann: Ziegelei 2
Freibad: Foto um 1935 1
Fußweg: Berg 12
Geschichte: Ludwigsberg 2
Goßner 14, 15
Gutshof: 1929 abgebrannt 11
Hartmann: Münchner Architekt 12
Herrschaft Schwabegg 1, 2
Herzog 2
Hochspannungsleitung: Lechwerke 9
Hochwasser: 1910 10
Hofweiher 3, 10
Holzhey: Zimmerer 12
Hubert-Wiedemann 2, 5, 7
Inflation 10
Josefine Walter: Mutter von Peter Walter(Freibad) 1
Josef- Mayer: Maurermeister 12
Julius-Streicher 19
Kapelle: am Fußweg 1939 12; Gutshof auf dem Ludwigsberg 12
Kapelle auf dem Ludwigsberg: Barockes Altarbild 13
Kastenamtsrechnungen: Vorwort 1
Klara-Winz 19
Kneipp: Episoden 10
Krankenpflegeverein: ambulant 20
Ledermann: Bildhauer 12
Lothar-Rogg 19
Ludwig-Aurbacher-Strasse: Bild um 1950 22
Ludwigsberg: Bild um 1950 18; Familie Wiedemann 2, 5
Ludwig-Wiedemann: geb. 1861 Sohn von Ühilipp-Wiedemann 2, 3, 7, 8, 9, 10
Lydia-Hiller: Großkaufmannstochter 2
Mallersdorfer Schwestern 20
Maximilian- Philipp: Hofhaltung 2
Oberjägerstraße 2: Bild alte Hausnummer 324 31
Oberjägerstraße 5,: Bild--alte Hausnummer 265 31
Oswald-Läuterer: weihte die Figuren der Wegkapelle 1950 14
Persönliche Aufzeichnungen: eines Türkheimers 1990 19
Peter- Wiedemann: 1729 Herzoglicher Ziegelmeister 2
Pfarrheim: 1986/1987 Zehentstadel umgebaut 24, 27, 30
Rote Stadel: Getreidestadel 6
Rudolf -Schmid: Weihbischof 30
Schankkonzession: Ziegelberg 4
Schießstätte: Ludwigsberg 5
Türkheim im Dritten Reich 19
Verein für ambulante Krankenpflege: 1907 gegründet 20
Vorwort 1
Waltermühle: 1910 Hochwasser weggerissen 10

Wegkapelle: Dreifaltigkeitsrelief v. Gossner 15
Wegkapelle auf dem Ludwigsberg: 3 Bilder um 1935 14
Weiher: Ziegelei 3
Wintrich: Kgl. Landrichter 5
Wohngebäude: Wiedemann um 1900 4
Wörishofen 9, 10, 12, 19
Xaver Wiedemann 5, 12
Zehentstadel 1, 24, 25, 26, 27, 30
Ziegel 2, 3, 6, 9, 16
Ziegelei: 1923 Rationalisierung 9; 1934 Betrieb wieder aufgenommen 10; 1943 abgebrannt 16
Ziegelproduktion 2, 9, 10
Ziegelstadel: Bild- Anfang des 20. Jahrhunderts 8
Ziegelstadel auf dem Ludwigsberg: Anfang 20. Jahrhundert 9
Zieglerberg: wird Ludwigsberg 4, 5